

# Bielertagblatt

Dienstag 02.05.2023

AZ 2500 Biel  
Nr. 101 | 141. Jahrgang  
Fr. 4.30

www.ajour.ch

## Was Bundespräsident Alain Berset Hoffnung macht



Bild: Matthias Käser

In der Krise trübe es immer diejenigen, denen es weniger gut geht. In etwa so lässt sich die Rede des Bundespräsidenten zum 1. Mai in Biel zusammenfassen. Er sieht in der kämpferischen Stadt aber auch viel Grund zur Hoffnung. **Seiten 2 und 3**

## «Krisen verstärken Ungleichheiten»

Auf dem Bieler Zentralplatz, zwischen der UBS und der Credit Suisse, hat der SP-Bundespräsident Alain Berset seine Rede zum 1. Mai gehalten. Er diagnostizierte viele Krisen und punktete mit seinem Bilinguismus und einem Kompliment.

### Jérôme Lécho

«Es freut mich wirklich sehr, am 1. Mai wieder in Biel zu sein. Im roten Biel. Im rot-gelben Biel», eröffnete der Bundespräsident Alain Berset (SP) seine Rede. Die vom Regen ausgedünnte Menge, die sich auf dem Zentralplatz zum Tag der Arbeit eingefunden hatte, johlte nach der Anspielung auf den EHC Biel verhalten.

Wie sie es noch ein paar Mal tun sollte während der Rede des Bundespräsidenten zum 1. Mai. Ein Bundespräsident, der geschickt die Klaviatur des Lokalpatriotismus spielte. Der als sozialdemokratischer Bundesrat im Wahljahr ein paar deutliche Ansagen machte. Und der sich als Bundespräsident und Mitglied einer Kollegialbehörde an der momentan wohl heikelsten Frage nicht die Finger verbrannte.

### Heikle Fragen werden umschifft

Diese heikle Frage gab ihm einer seiner Gastgeber, Alain Zahler vom Gewerkschaftsbund Biel-Seeland, in seiner Vorrede mit auf den Weg. «Geschätzter Bundesrat, teilen Sie Ihren bürgerlichen Kollegen mit: Die Menschen in diesem Land verstehen

die Welt nicht mehr.» Was sie nicht verstünden, sei, wie man einer Privatfirma, die nicht in staatlicher Hand sei, Garantien von über 200 Milliarden Franken geben könne, so der Gewerkschafter. Während Leistungen abgebaut würden – etwa beim jüngst verwehrten vollen Teuerungsausgleich für die AHV.

Mit der Privatfirma meinte Zahler die Credit Suisse, rechts von ihm auf dem Zentralplatz. Die von der UBS zu seiner Linken übernommen wurde – zu einem Spottpreis, abgesichert durch Staatsgarantien im Umfang von 259 Milliarden Franken.

Berset umschifft dieses heikle Thema auf dem kleinen Paradeplatz in Biel geschickt. Als er von der Altersvorsorge zu sprechen begann, meinte er zur Rede des Seeländer Gewerkschafters pauschal und diplomatisch: «Die Botenschaft ist angekommen.» Und: «Ich bin sehr froh zu hören, dass Sie sich zu diesem Thema engagieren.» Damit nahm er allerdings nicht auf die Bankenrettung, sondern auf die Altersvorsorge Bezug, auf die auch der SP-Bundesrat mit Sorge blickt.

Die Bevölkerung werde älter, und da müssten wir das Versprechen halten, dass auch im Alter

ein würdiges Leben möglich sei, so Berset. Und der Sozialdemokrat fragte: «Können wir mit dem Säulensystem noch die Leistungen erbringen, die wir versprochen haben?»

Also mit der AHV als erster Säule, der Pensionskasse als zweiter und der privaten und freiwilligen dritten Säule. Der Bundesrat beteuerte: Das Engagement für diese Sache sei nie am Ende.

### Das sind die Rezepte des Alain Berset

Wie es überhaupt eines steten Einsatzes bedürfe, um die sozialen Errungenschaften zu behalten, wie Berset in seiner Rede darlegte. Etwa bei der AHV, deren Errichtung Jahrzehnte gedauert habe. Soziale Errungenschaften, die gerade in Krisenzeiten unter Druck stünden. Fortschritte würden langsam geschehen, das Risiko für Rückschritte sei ein permanentes. Gerade in Fragen des sozialen Zusammenhalts, so Berset, müsse er «mit Ihnen feststellen, dass diese sukzessiven Krisen generell den Effekt haben, Ungleichheiten zu verstärken.»

Krisen, die sich, so der Bundespräsident, überlappten, ablösen, verstärkten: die Pandemie, der Krieg in Europa, die Inflati-



Der Bundespräsident Alain Berset verstand sich darauf, die Bielerinnen und Bieler anzusprechen.

## «Geschätzter Bundesrat: Die Menschen in diesem Land verstehen die Welt nicht mehr.»

Alain Zahler  
Gewerkschaftsbund  
Biel-Seeland

on, die steigenden Energiekosten, die Mietkosten, die Gesundheitskosten. Krisen, und hier schlug Alain Berset wieder den Bogen zu Biel, die eine winzige Weltmetropole mit ihrer Industrie und ihren Uhren oft früher und stärker zu spüren bekäme.

Im Angesicht dieser zahlreichen Krisen dürften wir nicht abstumpfen, verzagen, resignieren, gab sich der SP-Bundesrat kämpferisch. Und er empfahl das pragmatische Rezept, Probleme einzeln und eines nach dem anderen anzupacken. Und dabei auf die eigene Stärke zu vertrauen.

Um stark zu sein brauche es Zusammenhalt, international, in der Schweiz, und als Linke, so der SP-Bundesrat. «Nur so kommen wir aus der Krise, nur so kommen wir vorwärts.» Einen Zusammenhalt, wie man ihn aus dem Eishockey lernen könne, in dem nichts geschenkt werde, aber vieles möglich sei.

### «Dafür werden sie mich zu Hause schelten»

Und da hatte der Freiburger die Zustimmung aus dem Bieler Publikum wieder auf sicher. Er, der aus Rücksicht auf die Bieler Volksseele den Namen «der grossen Westschweizer Stadt» nicht in den Mund genommen hat, gegen die Biel im Playoff-Final zuletzt vergebens kämpfte. Und der, als er während seiner Rede ein erstes Mal die Sprache wechselte, auch Jubel aus dem Publikum kassierte. Wor-aufhin er sich zur Aussage hin-

reissen liess, dass nicht Freiburg, sondern Biel die wahrhaft bilingue Stadt sei. «Dafür werden sie mich zu Hause schelten.»

### Mit Blick auf den EHC Biel: «Bravo, das war brilliant»

Seinen eigenen Bilinguismus habe Berset, der zwar mit Akzent, aber so schnell wie einwandfrei Deutsch spricht, nicht aus Freiburg, wie er im Gespräch nach seiner Rede erzählte. Sondern aus der Politik. In der man in den Landessprachen arbeite. «Es wäre ein absoluter fail», und ich sage das bewusst auf Englisch, wenn wir damit anfangen würden, miteinander auf Englisch zu sprechen», meinte Berset. Die Landessprachen seien sehr wichtig, und deshalb sei es auch eine besondere Freude für ihn, in unterschiedlichen Sprachen sprechen zu dürfen.

Nach zehn Jahren das erste Mal am 1. Mai wieder in Biel. In einer Stadt, die, so Berset, mit ihrer Diversität und Zweisprachigkeit die Schweiz sehr gut repräsentiere.

Und in die er auch gekommen sei, um nach einem unglaublichen Eishockeyfinal als Got-téron-Fan den Bieler zu sagen: «Bravo, das war brilliant.»



Bilder: Matthias Käser



Auch auf die Gleichstellung wurde hingewiesen.



Man müsse zusammen stark sein in Anbetracht der vielen Krisen, so der Bundesrat.

## Das fordern Bieler Linke zum 1. Mai

Zwei Stimmen aus der hiesigen Linken fordern unter anderem 5000 Franken Mindestlohn und gemeinnützigem Wohnungsbau.

Jérôme Lécho

Alain Zahler vom Gewerkschaftsbund Biel-Lyss-Seeland ist zufrieden, dass trotz des schlechten Wetters ein paar Hundert Menschen auf den Zentralplatz gekommen sind. «Die Stimmung ist wie immer sehr friedlich in Biel, es gibt keine Chaoten, die dazwischenfunken.» Aber das solle nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Menschen wütend seien.

Zahler sagt: «Man baut Renten ab, kann vom Lohn nicht mehr leben, und gleichzeitig stellt man einer privaten Firma über 200 Milliarden Franken zur Verfügung.» Also der UBS, damit sie die Credit Suisse rettete.

Dass er gerade den Bundespräsidenten für Biel habe gewinnen können, freut ihn. Auch, weil er ihm so die Botschaften hat übermitteln können, die ihm als Gewerkschafter wichtig sind.

Zum Beispiel Mindestlöhne gegen die steigenden Lebenskosten: 5000 Franken für Gelernte,

4500 für Ungelernte. Renten, die zum Leben reichen. Und einen vollen Teuerungsausgleich für die AHV, die Bundesbern soeben verwehrt hat.

Gerade für solche Anliegen sei ein 1. Mai wichtig: «So können wir uns austauschen und nach Lösungen suchen, aber auch unsere Forderungen bekannt machen.» Auch gegenüber dem Bundespräsidenten Alain Berset (SP), der denn auch bestätigte: «Die Botschaft ist angekommen.» Und der, so diskret er aufgetaucht war, auch schon wieder verschwunden war. Nach seiner Rede kurz nach 11.30 Uhr musste er um 13 Uhr an einen Staatsempfang nach Bern.

Und so wurde die kleine Bühne auf dem Bieler Zentralplatz wieder frei. Unter anderem für Anna Tanner, die für die SP im Stadtparlament sitzt. Und die lokalpolitische Antworten auf die steigenden Ungleichheiten in Krisenzeiten vorschlug. So sei eine Steuererhöhung, auch wenn sie im letzten November vom

Stimmvolk abgelehnt worden sei, durchaus in Betracht zu ziehen. Weil Steuern ausgleichend wirkten. Wer mehr verdient, zahlt mehr Steuern als wer wenig verdient. Auf diese Logik setzt Tanner: «Die, die viel haben, müssen mehr bezahlen; die, die weniger haben, können davon profitieren: Nur so geht Gerechtigkeit.»

Einen besonderen Hebel sieht die Sozialdemokratin aber in einem anderen Projekt, das sie zusammen mit den Gewerkschaften, Genossenschaften und linken Parteien vorantreiben will: dem gemeinnützigem Wohnungsbau. «Wohnen ist ein Grundbedürfnis und keine Milchkuh für wenige», sagte sie kämpferisch vom Rednerpult. So hätten allein im Jahr 2021 die Mieterinnen und Mieter zehn Millionen Franken zu viel an Miete bezahlt. «Diese Dynamik muss ausgebremst werden.»

Wer zu viel für die Miete bezahlen müsse, dem fehle es nachher an Kaufkraft. Deshalb will die Sozialdemokratin hier



Gewerkschafter Alain Zahler: «Die Menschen sind wütend.»

Gegensteuer leisten. Mit qualitativ gutem und erschwinglichem Wohnraum, wie sie sagte. Der von gemeinnützigem Wohnbauträgern wie Genossenschaften und von Wohnungen im Besitz der Stadt zur Verfügung gestellt werden solle. Dadurch werde preiswertes Wohnen möglich, weil der Boden der Spekulation entzogen werde, so Tanner.

Aber es könne so auch eine Demokratisierung des Wohnens erfolgen. Das heisst: Statt Geld würde die demokratische Mitbestimmung bei den Wohnformen etwas zu sagen haben. «Wie wollen wir bauen, leben, eine gute Durchmischung erzielen, achtgeben auf ökologisches Bauen?» Das sind für Anna Tanner Fragen, die nicht nur dem Markt überlassen werden sollten.

Dass eine solche Wohnbau-Offensive auch im vergleichsweise noch preiswerten Biel nötig sei, davon ist sie überzeugt. «Auch hier können sich das Wohnen nicht mehr alle leisten.» Und das dürfe nicht sein.